

15. Januar 2014

Georg-August-Universität Göttingen

Bericht über meinen Erasmus-Aufenthalt an der Central European University (CEU) in Budapest im Wintersemester 2013/2014

Vorbereitung

Ich hatte mich schon längere Zeit während meines BA-Studiums mit dem Gedanken getragen ein Auslandssemester zu absolvieren. Gerade in Göttingen mit seinen vielfältigen Verbindungen zu anderen Hochschulen wollte ich diese Chance wahrnehmen, um persönliche und andere akademische Erfahrungen zu sammeln. Zeitlich schien es zudem recht gut zu passen, da ich durch einen Fachwechsel von der Kulturanthropologie zur Geschichte in meinem gleich gebliebenen „Erstfach“ bereits alle nötigen Veranstaltungen belegt hatte. Und ich hatte die klagenden Stimmen befreundeter MA-Studenten im Ohr, die bereuten ihr BA-Studium nicht einen Austausch genutzt zu haben. Von der Central European University erfuhr ich dann erstmals durch die Erasmus-Koordinatorin des Seminars für Geschichte, neben verschiedenen anderen Hochschulen, die zur Auswahl standen. Den Ausschlag gaben hier letztendlich die spezifische Ausrichtung auf Mittel- und Osteuropa (die meinen Interessen sehr entgegenkam), die durchgehend englische Unterrichtssprache (auch weil Plätze im englischsprachigen Ausland nicht im Übermaß vorhanden sind), die vergleichsweise niedrigen Lebenshaltungskosten in Ungarn, das gute Renommee der CEU (deren Abschlüsse auch amerikanisch akkreditiert sind), sowie die Tatsache, dass ich von Budapest bereits von früheren Besuchen einen groben Eindruck gewinnen konnte. Die CEU bietet eigentlich nur Master- und Doktoranden-Programme an, aber als Austauschstudent konnte ich bereits in meinem letzten Bachelor-Semester an den dortigen Veranstaltungen teilnehmen. Sobald ich mich erst einmal auf Budapest festgelegt hatte, stellte der weitere Ablauf von Göttinger Seite eher eine Formalie dar, da ich für dieses Semester über keine Mitbewerber hatte. Der Bewerbungsprozess für diesen Studienplatz umfasste zwei getrennte Anträge, einen in Göttingen, einen in Budapest. Anfang des Jahres 2013 (Januar oder Februar) gab ich meine Bewerbung in Göttingen ab. Die Bewerbung an der CEU lag bequemerweise wesentlich später (Mai) und lief über ein umfangreiches Online-Formular, das zwischengespeichert und so Stück für Stück ausgefüllt werden konnte. Für Austauschstudenten finden sich auf der CEU-Webseite eigene Hinweise. Zudem mussten in das Online-Formular etliche weitere Dokumente (sämtlich auf Englisch!) hochgeladen werden, nämlich: eine Immatrikulationsbescheinigung, eine Kopie des letzten

Hochschulabschlusses (wenn vorhanden, bei mir noch nicht zutreffend), eine aktuelle Leistungsbescheinigung, einen Lebenslauf, ein Empfehlungsschreiben eines Dozenten, ein Motivationsschreiben (Statement of Purpose), ein Zustimmungsschreiben des Seminars (Letter of Institutional Consent; wurde mir von der Erasmus-Koordinatorin ausgefüllt) und ein Nachweis ausreichender Englischkenntnisse. Für letzteres waren normalerweise TOEFL, IELTS oder ähnliche offizielle Englischtests gefordert, doch für mich als Austauschstudenten (wie auch für Vorgänger) genügten Einstufungen durch das ZESS. Ende Juni wurde ich auch von CEU-Seite angenommen, musste die Annahme des Platzes offiziell bestätigen, sowie 200€ Kautions überweisen (zurückerstattet nach Rückgabe von Büchern und Spindschlüssel), und konnte mich dann ganz den eigentlichen Vorbereitungen widmen. Die Lehrveranstaltungen begannen zwar erst Mitte September, doch würde ich (wie bei allen Hochschulen) dringend zu empfehlen, die Einführungsveranstaltungen wahrzunehmen. Dies waren zunächst die „Pre-Session“ (1. Sept.-Woche), in der es allerlei allgemeine Einführungsveranstaltungen der verschiedenen Universitäts-einrichtungen, Studentenklubs und des Department of History gab, und dann die „Zero Week“ (2. Woche), in der alle Dozenten gewissermaßen Probe- oder Einführungssitzungen ihrer Seminare abhielten. Die Registrierung für die Kurse wurde zum Ende der dritten Septemberwoche verbindlich. Diesen Terminen entsprechend bin ich in den letzten Augusttagen nach Budapest gereist.

U n t e r k u n f t

Die CEU verfügt über ein großes Wohnheim weit im Osten der Stadt (ca. 40 Minuten von der Innenstadt), das von seiner Anlage eher einem Hotel mit Konferenzzentrum ähnelt. Es ist für unserein nicht geeignet, denn den dauerhaften Studenten wird Vorrang bei der Vergabe gewährt. Obwohl man sich natürlich auch bereits im Vorfeld um eine Wohnung kümmern könnte, habe ich mich wie auch andere Austauschstudenten entschieden für die ersten Tage im Wohnheim zu wohnen und von dort aus auf Wohnungssuche zu gehen. Das hatte für mich zudem den Vorteil, dass ich so trotzdem schon ein paar Kontakte knüpfen konnte, da der größte Teil der Feststudenten dort wohnt und sich dem entsprechend ein nicht geringer Teil des Studentenlebens dort abspielt.

Zwar bietet die Uni auch Hilfe bei der Wohnungsvermittlung an, doch letztendlich gefunden habe ich mein Zimmer über wg-gesucht.de. Über diese Seite, wie auch über studenten-wg.de gibt es auch für Budapest ein recht umfangreiches Wohnungsangebot, vielfach von ungarischen Vermietern, die auf Deutsch inserieren. Dem entsprechend bin ich allerdings auch in einer WG mit zwei anderen deutschen Erasmus-Studenten (an der Corvinus-Uni) gelandet. Es gibt aber ebenso einen großen Markt für internationale bzw. englischsprachige WGs.

Meine WG lag im IX. Bezirk im Südosten, relativweit von der Innenstadt. Wohnungen nahe der Innenstadt und den Ausgevierteln liegen i.d.R. Im V., VI. und VII. Bezirk. Im Rückblick betrachtet hätte ich mich eher für eine andere WG entschieden, einerseits der Entfernung wegen, andererseits weil sie mit 250€ Warmmiete (einschl. Wasser- und Internetkosten) für Budapester Verhältnisse in dieser Lage nicht gerade günstig war. Aus Zeitdruck und weil ich das Zimmer sowieso nur vier Monate brauchte, bin ich dennoch dabei geblieben. Unser Vermieter war sehr freundlich, vermietete die Wohnung allerdings schwarz (sein Name stand nach wie vor an der Klingel), unterschrieb eher widerwillig den Mietvertrag (den ich erstellt habe), wollte aber immerhin auch keine Kautio. Viele andere Studenten, die in der Stadt wohnten („Townies“) und die ich kannte, bezahlten pro qm weniger als ich und hatten dennoch gut ausgestattete Altbauwohnungen. Insbesondere diesen ist aber wegen der hohen Decken genau auf die Heizkosten zu achten, die im Winter schnell erheblich werden können.

S t u d i u m

Die CEU ist eine recht junge, finanziell gut ausgestattete Privatuniversität; dem entsprechend sind die Studienbedingungen gewöhnlich recht komfortabel. Das Hauptgebäude befindet sich in einem wiederhergerichteten ehemaligen Adelspalais mit modernen Anbauten, mitten in der Pester Innenstadt, zwischen Kettenbrücke und Stephansbasilika. Die anderen Gebäude liegen im selben Block oder nur eine Straßenecke entfernt. Das Department of History hat seinen Sitz direkt im Nachbarhaus, einem ehemaligen Mietshaus mit Blick auf einen kleinen, engen Innenhof. Hinter dem Hauptgebäude befindet sich auch die reichlich ausgestattete Bibliothek der CEU, die auch relativ viel fremdsprachige Literatur anbietet, sowie Zugriff auf umfangreiche Online-Ressourcen. Mit der Uni eng verbunden ist das „Open Society Archive“ einige Straßen entfernt. Es sammelt und verwaltet gewaltige Bestände zu faschistischen und sozialistischen Regimen Mittel- und Osteuropas, bes. aus dem Kalten Krieg, und bietet für derartige Forschungen einen exzellenten Anlaufpunkt.

Der Schwerpunkt der Veranstaltungen und Forschungen am CEU Dept. of History liegt namensgemäß v.a. auf (Ost-)Mittel-, sowie Ost-, Südosteuropa, verstärkt auch dem östlichen Mittelmeerraum (sprich: Ex-Osman. Reich). Eigene Abteilungen bestehen für Jüdische, Mittelalter- und Nationalismus-Studien, die natürlich der Geschichte nah verbunden sind. Gerade bei gegenwartsnäheren Themen können die Studenten häufig ganz verschiedene Erfahrungen aus ihren Herkunftsländern einbringen, wie auch sonst die internationale Erfahrung eine nicht nur akademisch sondern auch persönlich sehr bereichernde ist. Manchmal hatte ich den Eindruck mich als jemand aus der Ex-DDR eher mit den spezifischen Fragen der Region identifizieren zu können als jemand

aus den alten Bundesländern.

Das Lehrmodell orientiert sich an den Vereinigten Staaten. Dem entsprechend dominieren „Seminare“, die auch erhebliche Vorlesungselemente aufweisen, d.h. in denen der Dozent häufig einen erheblichen Teil der Zeit selbst referiert. Abgeschlossen werden diese Seminare meist mit einem Paper (meist kürzer als eine deutsche Hausarbeit, häufig zwischen sieben und zwölf Seiten), seltener mit einer Klausur; z.T. steht die Wahl frei. Nicht zu unterschätzender Bestandteil der Endnote sind ebenso die mündliche Mitarbeit und meist auch ein Referat. Angeboten wird ebenso ein unbenoteter Academic-Writing-Kurs, dessen Besuch sich für Nicht-Muttersprachler empfiehlt, besonders weil eigene Paper besprochen werden können.

Die Umgangssprache in den Kursen wie auch generell am Campus ist Englisch, das einem schon in anderen, gewöhnungsbedürftigeren Akzenten begegnet als vielleicht in England oder den Staaten. Nur etwas mehr als 10% der Studenten sind Ungarn, insofern ist die Studierendenschaft sehr international, wenngleich natürlich die Länder der Region sowie die USA überproportional vertreten sind. Bei den Historikern hatte ich den Eindruck, dass der Anteil derjenigen aus Mittel- und Osteuropa noch höher liegt als z.B. bei den Business- oder Public-Policy-Studiengängen, aber ich mag mich täuschen.

Es werden zudem verschiedenste Sprachkurse angeboten, sowohl Konversationskurse für moderne Sprachen (natürlich auch Ungarisch), als auch Kurse für Quellensprachen. Diese Kurse müssen gesondert bezahlt werden. Ich habe keinen Ungarischkurs besucht, was ich einerseits bereue, andererseits aber wuchsen die Kenntnisse von Teilnehmern in meinen lediglich drei Monaten (die Sprachkurse beginnen später) anscheinend kaum auf das nötigste Niveau und sie sind keine notwendige Bedingung für ein Zurechtkommen an der Uni und in aller Regel auch sonst nicht in dieser touristenerprobten Stadt.

Ich und andere Erasmus-Studenten wurden für die meisten Veranstaltungen mit den Einjahres-MA-Studenten zusammengefasst und wir sind auch sehr schnell auch ein fester Teil eben dieser engen Gemeinschaft geworden. Eigene Veranstaltungen für die wenigen Erasmus-Studenten gab es kaum: Einen von der Koordinatorin organisierten Stammtisch für alle Departments zu Beginn des Semesters (bei dem hauptsächlich Deutsche anwesend waren), sowie ein kurzes gemeinsames Gespräch bei der Department-Vorsitzenden. Abseits davon haben wir unsere Fragen i.d.R. direkt mit den sehr freundlichen Sekretärinnen am Dept. of History geklärt, was gut funktioniert hat.

Alltag und Freizeit

Budapest ist gerade in der warmen Jahreszeit definitiv ein Ziel für Touristen aller Kontinente und dem entsprechend i.d.R. weltoffen und fest mit Europa verzahnt. Man sollte also keine

Vorstellungen von einer Art unentdecktem, rohem Osteuropa hegen, wenngleich natürlich die sozialen Unterschiede geradezu schmerzhaft offensichtlich sein können. Zum Teil braucht es nur wenige Straßenzüge vom gutbürgerlichen Wohngebiet zu heruntergekommenen Altbauruinen. Wirklich unsicher habe ich mich in Budapest aber nie gefühlt. Englisch, zumindest rudimentär, wird in weiten Teilen der Stadt beherrscht, insbes. natürlich wo Touristen erwartet werden können. Sehr viele Ungarn mittleren und höheren Alters haben ebenso gute oder bessere Deutschkenntnisse und ich habe es mehr als einmal erlebt, dass Ungarn nach kurzer Zeit ins Deutsche wechselten, auch wenn ich sie auf Englisch ansprach.

Budapest als mitteleuropäische Großstadt mit langer Geschichte bietet sehr vielfältige Beschäftigungsmöglichkeiten, die sich auch in Monaten nicht ausschöpfen lassen. Die Stadt bietet ein sehenswertes architektonisches Ensemble, das in Sachen Jugendstil wohl nur von Paris und Wien übertroffen wird. Zu den Standardsehenswürdigkeiten zählen der Burgberg (Sitz des Präsidenten) mit seinen Museen, das prachtvolle Parlament (Besichtigung für EU-Bürger kostenlos), die Donaubrücken, der Heldenplatz (mit den Denkmälern ungarischer Großer) und der Gellertberg mit seiner Zitadelle, von der aus man einen hervorragenden Blick über die Stadt hat. Budapest besitzt die älteste U-Bahn-Linie auf dem Kontinent (M1), war der Schaffensort von Franz Liszt, und verfügt über sehr empfehlenswerte Museen zu Diktatur („Haus des Terrors“) und Holocaust. Auch für eine moderne Kulturszene ist gesorgt, z.B. im Kulturzentrum Toldi/Mozi oder im Ludwig-Museum. Für Budapest besonders sind die zahlreichen Bäder, z.T. noch aus der Türkenzeit, von denen das Széchenyi-Bad im Stadtwäldchen wohl das bekannteste ist. Die kleineren Bäder sind aber häufig günstiger und weniger überfüllt. Die Donaumetropole verfügt über eine gut ausgestattete und günstige Kneipen- und Klubszene, besonders im VI. und VII. Bezirk, wobei die „Ruinenbars“ (eklektisch eingerichtete Klubs/Kneipen in ehemals besetzten, nun wiederhergerichteten Altbauten) sehenswert sind. Auch für Ausflüge ins Umland gibt es reichlich Gelegenheit, z.B. an das malerische Donauknie mit der Domstadt Esztergom unmittelbar nördlich von Budapest. Die Verbindungen in nahegelegene Großstädte wie Wien, Bratislava, Zagreb oder Belgrad sind relativ kurz und günstig, doch sollte man keine Hochgeschwindigkeitsstrecken erwarten. Zu guter letzt sei auch erwähnt, dass die CEU selbst praktisch täglich Vorträge, Diskussionen und Filmvorführungen zu den verschiedensten Themen anbietet, zu denen stets Studenten aller Departments eingeladen sind.

Was den Nahverkehr angeht: Auch eine etwas weiter vom Stadtzentrum entfernte Wohnung stellt kein großes Problem dar, bes. wenn man trotzdem in der Nähe einer Metrohaltestelle wohnt. Das Budapester Nahverkehrsnetz ist gut ausgebaut und recht zuverlässlich, und setzt sich aus Metro, Tram und Bussen zusammen. Eine Studenten-Monatskarte kostet derzeit 3850 Forint (nach Stand Jan. 2014: an die 13€). Dem Schwarzfahren wird in Budapest üblicherweise entgegengewirkt,

indem an Metrozugängen in aller Regel zwei Kontrolleure stehen und flüchtige Blicke auf die Fahrscheine werfen; in seltenen Fällen auch detailliertere Kontrollen an den Metroausgängen. Die Metro verkehrt bis etwa 23 Uhr 30 und wird danach durch Nachtbusse ersetzt. Innerhalb des Stadtzentrums ist alles fußläufig erreichbar.

Die Einkaufsmöglichkeiten sind gut; die meisten in Deutschland verbreiteten Ketten und Marken auch hier vertreten; und die Preise oft niedriger. Die typisch winzigen Lebensmittelläden („Élelmiszer“) gibt an jeder zweiten Straßenecke und haben oft rund um die Uhr geöffnet (sind dann aber auch oft teurer). Seit einigen Jahren dürfen Tabak und harter Alkohol nur noch von besonders lizenzierten Läden („Nemzeti Dohánybolt“ = Staatliches Tabakgeschäft) verkauft werden, die mit einer großen, eingekreisten „18“ gekennzeichnet sind.

Der Forint-Kurs schwankte zu meiner Aufenthaltszeit um die 300FOR = 1€. Für die wenigen Monate, die ich in Ungarn war, habe ich kein eigenes Konto eröffnet, doch für längere Aufenthalte mag sich das nach Erfahrungen anderer Erasmus-Studenten empfehlen. Stattdessen habe ich direkt in Budapest Geld von meinem deutschen Konto in Forint abgehoben, was aber für mich mit saftigen Gebühren verbunden war (5€ pro Transaktion), sodass ich das wirklich nur empfehlen würde, wenn man kurze Zeit im Lande ist und große Summen auf einen Schlag abhebt. Wechselstuben sollte man nicht öfter als unbedingt nötig nutzen, und wenn, dann deren Kurse genau vergleichen, denn diese können auch in der touristenüberlaufenen Innenstadt selbst zwischen benachbarten Stuben erheblich schwanken.

F a z i t

Alles in allem bin ich sehr, sehr froh darüber mich zu diesem Auslandsaufenthalt entschlossen zu haben. Sowohl aus akademischen Gründen, weil ich sehr gute Veranstaltungen zu mittel- und osteuropäischer Geschichte belegen und gleichzeitig einmal ein angelsächsisches Studiensystem kennenlernen konnte. Fast noch mehr, muss ich zugeben, aus persönlichen Gründen. Zum einen durch das Erlebnis von Budapest als Stadt an sich. Zum anderen durch die zahlreichen Bekann- und Freundschaften, gerade mit Menschen aus dieser Region, die mir sehr ans Herz gewachsen sind. Es hat mich wirklich gefreut und bereichert solch ein „mitteleuropäisches Erlebnis“ gehabt haben zu dürfen, gerade weil für mich der übliche Blickwinkel in Deutschland sehr westzentriert ist. Ich empfehle einen Aufenthalt dort allen, die akademisch und persönlich an der Region interessiert sind. Hätte es in meinen Studienplan gepasst, ich hätte liebend gern noch weitere Monate dort verbracht.